

gefeßlich genommen müßte diese Scheidemünze übrigens nur bei Tabak- und Briesporto-Zahlungen angenommen werden. Endlich weiß gewiß jeder verkehrsfähige Borarlberger so gut den Cours vom Golde zu berechnen, wie vom Silber.

Bezüglich der Einwände punkto Kapitalien kann ich füglich auf das von mir schon früher und öfters Erläuterte verweisen. Insbesondere möchte ich da die von mir gemachten Vorschläge für ein „anderes Münzgesetz“ und das über das Verhältniß des Geldes zur einfachen Waare Gesagte andeuten.

Die wenig hoffnungsvolle Tröstung: das Silber könne ja wieder steigen und sich schließlich noch einmal mit dem Golde in die Herrschaft der Welt theilen, ist sehr wenig ermuthigend. Ich will hier der Kürze halber nur auf die Wahrscheinlichkeit hinweisen, daß über kurz oder lang die Frankstaaten zur einfachen Goldwährung überzutreten gezwungen sind. Ob und wie dann das Silber steigen wird, kann sich jeder mit der Krebscheere selber zuschneiden.

Zum Schluß glaubt der Herr Einsender vom Unterland, ich habe die Zukunft ein bißchen durch die schwarze Brille angeschaut. Nun wir haben heute Abend, wo ich diese Zeilen schreibe, gerade Mondfinsterniß, und da könnte man, wenn man so allegorisch an den Kernschatten denkt, den die Januarereignisse auf unser Verfassungsleben geworfen haben, auch ein bißchen finster werden. Uebrigens mag die Zukunft entscheiden, ob ich bezüglich der Chancen unseres Kredites zu schwarz gesehen habe. Ich wünsche nur ich hätte falsch gesehen.

Da ich mit den heutigen Streiflichtern aufhören will unter diesem Titel weiteres zu schreiben, so sei es mir vergönnt noch einen kurzen Blick in wenigen Sätzen auf die Situation zu werfen.

Wir sind ein Städtchen, das bei den jetzigen Zeitumständen gegenüber den politischen und wirthschaftlichen Verwicklungen anderer und großer Staaten ganz ausnahmsweise dazu angelegt ist, in friedlichster Arbeit sich ganz und gar mit sich selbst zu beschäftigen und vorwärts zu entwickeln. Die Münzreform wäre auch ein solches Arbeitsfeld. Im Jahre 1852 als der erste Zollvertrag abgeschlossen wurde und wir noch keine Verfassung hatten, hat unser hochselige Fürst Alois in landesväterlicher Fürsorge dahin gewirkt, daß wir durch den Zollvertrag nicht an die schwankende österreichische Banknotenwährung gebunden wurden, sondern die Silberwährung und im Weiteren den damals noch allgemein vollwerthigen österreich. Silbergulden als Landeswährung einführen konnten.

In richtiger Erkenntniß, daß ein schwanken des d. h. schlechtes Geld den allgemeinen Wohlstand und die Sicherheit der Geldanlagen zu untergraben im Stande ist, wurde uns eine „stabile“ Währung zu Theil. Durch die allgemeine Silberentwerthung vor 4 Jahren ist nun auch das österreichische Silbergeld in die Reihe der schwankenden Geldsorten eingetreten. Die Nachtheile zeigten sich rasch: die früheren Geldanlagen verloren und die Lebensmittel stiegen unverhältnißmäßig im Preise. Das Bedürfniß einer Münzregelung war damit gegeben. Die österreichische Regierung hat uns dann auch beim jüngsten Zollvertragsabschluß ausdrücklich die volle Freiheit der selbstständigen Münzregelung gewährleistet. — Weil wir keine eigenthümliche Landeswährung in Folge der Kleinheit unseres Ländchens einführen können, müssen wir die uns am besten zusagende Währung eines benachbarten Staates wählen. Es sollte nun, wie man naturgemäß glauben muß, in jeder Hinsicht als selbstverständlich erscheinen: daß wir ein gutes dauerndes und nicht ein schwankendes, schlechtes Geld als Landeswährung einführen, und damit in richtiger Erkenntniß im Sinne unseres hochsel. Fürsten Alois handeln werden. — Das zu schnell

geschaffene Gesetz, das durch seine Mängel und Unvollkommenheiten nicht entsprechen konnte, ist fixirt und kann aber durch verfassungsmäßige Abänderung von Seite des nächsten Landtages derartig verbessert werden, daß der Uebergang für den Schuldner und Gläubiger ein wesentlich verbesserter und erleichterter wird. Die Volksstimmung des Unterlandes (zum Theile freilich durch Bearbeiter künstlich so gestaltet) will aber auch von einer Verbesserung des fraglichen Gesetzes nichts mehr wissen, sondern lautet einfach: „wir sind zwar frei in der Wahl, ob wir als zukünftige Landeswährung ein gutes oder ein schlechtes Geld wollen; wir wollen daher lieber das schlechte Geld, es konvenirt uns besser; und wenn ihr Oberländer ein gutes Geld einführen wollt, so haben wir wieder ein erprobtes Gegenmittel.“ — Die Eventualität dürfte aber kaum mehr eintreten, denn nach all' den Anzeichen und „Wetterzeichen“ wird der kommende Landtag die laut Zollvertrag uns gewährleistete Freiheit (diese kostet für die kommenden 12 Jahre ungefähr 60,000 fl.) dahin benützen, mit „abgekürzter“ Tagesordnung zum „alten Stand der Dinge“ zurückzukehren und damit auch aus „nationalökonomischen“ Rücksichten dem schlechteren Gelde den Vorzug vor dem guten geben. So steht ungefähr das Horoskop. Nebenbei fehlt uns der selbst in den freiesten Republiken nothwendige Hintergrund des unter Umständen auch materiellen und „gewaltigen“ Gesetzeschutzes, welcher Faktor weniger wegen des Münzgesetzes als vielmehr für allenfallsige andere bestehende und zukünftige Gesetze von wesentlicher Bedeutung ist. — Wenn die Sache daher schiefe auf der „abschüssigen Bahn“ in dem oben genannten Sinne vorwärts geht, so wird wohl erst die Noth kommen müssen, und so Gott will, alsdann bessere Zustände wieder eintreten lassen. „Die Noth ist es, die als unsere Bundesgenossin steht; wir müssen nämlich miteinander leben und uns vertragen, weil es sich um unser Dasein handelt.“

Damit beende ich meine Streiflichter und wünsche nur, ich werde zum „falschen Propheten im eigenen Lande.“ Endlich muß ich noch bemerken, daß alle meine Artikel über die Münzfrage keineswegs persönlichen Interessen entstammen, sondern der wohlgemeinten Absicht entspringen sind, durch belehrende Auseinandersetzungen der Frage, durch Rathschläge u. s. w. der Sache selbst einen Dienst zu erweisen. Mögen die Würfel nun so oder so fallen, so wurde hier wenigstens offen und ausführlich auf die Gefahren und Schwierigkeiten, die die Lösung der schwebenden Frage in sich birgt, aufmerksam gemacht, und damit das „Habet Acht“ deutlich genug ausgesprochen.

Baduz, den 27. Februar 1877.

Der Verfasser der Streiflichter: Dr. Albert Schädler.

Nachtrag. Mehrere Bürger von Ruggell bringen in No. 17 der „Feldk. Ztg.“ noch ein Wort zum Währungsstreite. Der Anfang lautet wörtlich: „Die Riechtenst. Wchztg. belehrt uns in ihren jüngsten Nummern fort und fort, von welchem Vortheil das neue Münzgesetz für uns Riechtensteiner sei u. s. w.“ — Ich muß hier, wie es auch jeder Leser der „L. W.“ bezeugen wird, ganz entschieden gegen eine solche Entstellung Einsprache erheben, indem ich, wie aus meinen Artikeln ersichtlich ist, nie für das „neue Münzgesetz“, wohl aber für eine Münzregelung auf dem Boden eines anderen Gesetzes eingetreten bin, und sogar ausdrücklich gegen das „neue Münzgesetz“ gesprochen habe.

Derartige Entstellungen und Auffassungen erweisen einen ziemlich niedrigen Grad der vorhandenen politischen Bildung und Beurtheilung. Auf die übrigen Auseinandersetzungen eingugehen, erachte ich unter solchen Umständen für überflüssig.

Der Obige.